

Lehrer rütteln an den Fremdsprachen

VOLKSSCHULE Beim Fremdsprachenunterricht herrsche eine «alarmierende» Situation, sagt der Lehrerverband – und setzt die Bildungsdirektoren mit Forderungen unter Druck.

KARI KÄLIN
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Englisch ab der 3. Klasse, Französisch ab der 5. Klasse – und beide Fächer bleiben bis am Ende der Volksschule auf dem Stundenplan: In den meisten Deutschschweizer Kantonen gilt heute dieses Fremdsprachenregime. Morgen stimmt der Schweizerische Lehrerverband (LCH) an seiner Delegiertenversammlung in Baden über eine Resolution ab, die das Potenzial hat, dieses Konzept umzukrempeln. Nicht mehr sämtliche Kinder sollen bis zum Ende ihrer Schulzeit gleichzeitig zwei Fremdsprachen büffeln müssen, lautet die Forderung.

Kanton Uri als Vorbild

An der Primarschule und an der Oberstufe, an denen die Schüler «nur» Grundanforderungen erfüllen müssen (Niveau C), soll eine von zwei Fremdsprachen nur noch als Wahlpflichtfach angeboten werden. Kommen Lehrer und Eltern zum Schluss, dass ein Kind besser zusätzliche Stützlektionen in Deutsch oder Mathematik anstatt zum Beispiel den Französischunterricht besucht, soll es von letzterem befreit werden. Diese Idee erinnert an das «Urner Modell». Dort lernen die Primarschüler ab der 5. Klasse Italienisch, jedoch nur als Wahlpflichtfach. Statt der Italienischlektionen erhalten schwächere Schüler Stützunterricht in Deutsch oder Mathematik.

Kostenlose Weiterbildung

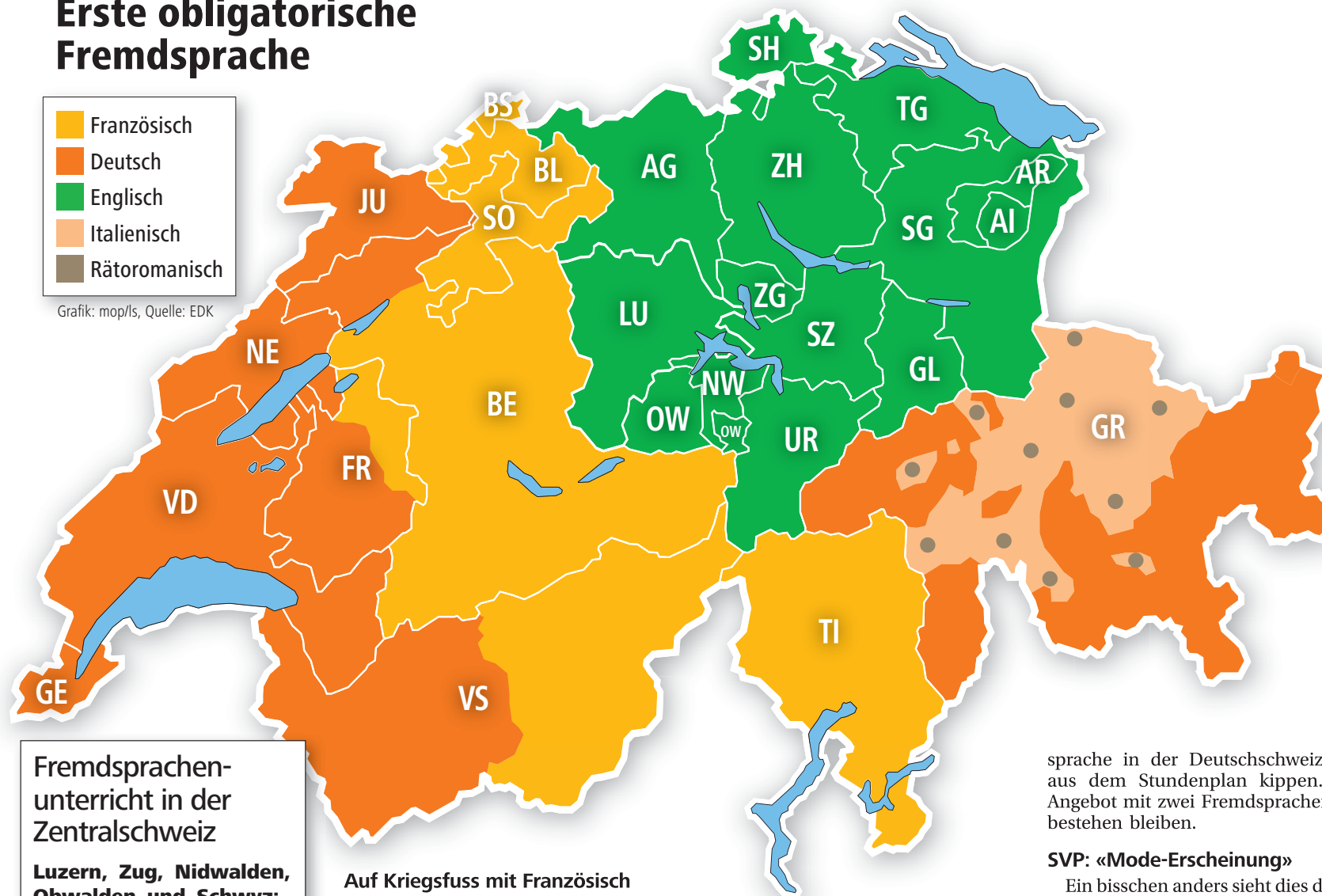
Der Lehrerverband wird diese Forderungen zurückziehen, falls die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) bis ins Schuljahr 2015/16 acht Bedingungen erfüllt. Doch danach sieht es derzeit nicht aus (siehe Interview unten). Konkret verlangen die Lehrer unter anderem, dass

- die Fremdsprachen in allen Deutschschweizer Kantonen in der gleichen Reihenfolge unterrichtet werden;
- auf der Oberstufe mehrwöchige Austauschprogramme für Schüler (zum Beispiel Sprachaufenthalt in der Westschweiz) gefördert werden;

Erste obligatorische Fremdsprache



Grafik: mop/ls, Quelle: EDK



Fremdsprachenunterricht in der Zentralschweiz

Luzern, Zug, Nidwalden, Obwalden und Schwyz:

Englisch ab der 3. Klasse, Französisch ab der 5. Klasse

Uri: Englisch ab der 3. Klasse, Französisch ab der 7. Klasse, Italienisch ab der 5. Klasse als Wahlpflichtfach.

Auf Kriegsfuss mit Französisch

«Der Fremdsprachenunterricht ist die Achillesferse bei der Schulharmonisierung», sagt LCH-Präsident Beat W. Zemp. Die Schweiz gleiche einem Flickenteppich. «Wenn zum Beispiel ein Fünftklässler mit seiner Familie vom Kanton Luzern in den Kanton Bern zieht, dann fehlen ihm zwei Jahre Französisch», sagt Zemp. Auch seien die Klassen zu gross. «Niemand würde privat eine Sprachschule buchen, in der pro Klasse 25 Personen sitzen», so Zemp.

Eine Umfrage, welche der LCH bei den kantonalen Lehrerverbänden durchgeführt hat, verstärkt die Skepsis. Sie habe zum Teil «alarmierende Resultate» zur Umsetzung des Fremdsprachenunterrichts zu Tage gefördert. Details dazu mag LCH-Präsident Zemp noch keine verraten. Es ist jedoch kein Geheimnis, dass Lehrer landauf, landab klagen, die Schüler seien mit zwei Fremdsprachen an der Primarschule

überfordert und zwei Lektionen pro Woche genüßten nicht, um Fortschritte zu erzielen. Kurzum: Zahlreiche Schüler, Lehrer und Eltern stehen mit den Fremdsprachen, insbesondere dem Frühfranzösisch, auf Kriegsfuss. Zielen

«Niemand würde eine Sprachschule buchen, in der pro Klasse 25 Personen sitzen.»

BEAT W. ZEMP,
PRÄSIDENT LEHRERVERBAND

die Lehrer mit ihrer Resolution auf das ungeliebte Französisch? «Nein», sagt Zemp. «Wir wollen die zweite Landes-

sprache in der Deutschschweiz nicht aus dem Stundenplan kippen.» Das Angebot mit zwei Fremdsprachen solle bestehen bleiben.

SVP: «Mode-Erscheinung»

Ein bisschen anders sieht dies die SVP, die sich – der Zufall wollte es so – morgen an einem Sonderparteitag ebenfalls mit der Zukunft der Volksschule befasst. Gemäss Informationen unserer Zeitung dürfte die SVP eine Resolution verabschieden, in der sie die Fremdsprachen gänzlich von der Primarschule verbannen will. Sie sollen erst an der Oberstufe unterrichtet werden. Der frühe Sprachenunterricht habe sich als wenig effiziente Mode-Erscheinung entpuppt.

Der Nidwaldner Nationalrat Peter Keller ist Mitglied der SVP-Bildungskommission. Beim Gewerbe mache sich Unmut breit. «Zahlreiche Lehrbetriebe klagen über sinkende Kompetenzen in den Grundlagenfächern Mathematik und Deutsch», sagt er. Dies sei eine Folge des mit Fremdsprachen vollgestopften Stundenplans. Laut Keller erhält die SVP-Bildungskommission immer mehr Zulauf von Lehrern. «Ihre Unzufriedenheit ist gross.»

«Es wird immer Schüler geben, die am Limit laufen»

Christian Amsler*, der Verband der Schweizer Lehrer (LCH) spricht von einer «alarmierenden» Situation beim Fremdsprachenunterricht in der Deutschschweiz. Übertreiben die Lehrer?

Christian Amsler: Ich nehme grundsätzlich die Signale der Lehrer ernst. Wir dürfen deswegen aber das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Im Jahr 2004 hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) die Sprachenstrategie verabschiedet, ab der 3. Primarklasse die erste und ab der 5. Klasse die zweite Fremdsprache zu unterrichten. Wir wollen am Modell 3/5 festhalten.

Falls die EDK nicht auf einen Forderungskatalog der Lehrer eintritt, werden die Delegierten des LCH morgen vermutlich eine Resolution verabschieden.

Die Forderung: Eine zweite Fremdsprache soll nur noch als Wahlpflichtfach geführt werden. Der Kanton Uri kennt bereits ein ähnliches Modell. Wäre das für Sie kein gangbarer Weg?

Amsler: Die Resolution ist ja noch nicht mal verabschiedet. In Einzelfällen kann man Schüler – ich denke vor allem an die Oberstufe – zum Beispiel vom Französischunterricht dispensieren. Ich würde es aber falsch finden, das «Urner Modell» flächendeckend zu installieren. Die meisten Kantone haben das Modell 3/5 erfolgreich eingeführt. Es ist zu früh für einen Marschhalt. Wir müssen zuerst noch mehr Erfahrungen mit dem Fremdsprachenkonzept sammeln.

Wäre es nicht besser, Schüler mit Lernschwierigkeiten in Mathematik und Deutsch zu fördern, anstatt sie

mit zwei Fremdsprachen zu plagen?

Amsler: Es wird immer Schüler geben, die mit einem Unterrichtsfach am Limit laufen. Aber deswegen kann man nicht quasi ein Lernverbot für die ganze Volksschule verhängen und zum Beispiel das Frühfranzösisch abschaffen. Das wäre der falsche Weg und würde auch zu Missmut in der Westschweiz führen. Bei der Lektionentafel befinden wir uns generell in einem Verteilungskampf. Wir dürfen deswegen nicht die Fremdsprachen zu Gunsten von Mathematik und Deutsch schwächen.

Der Lehrerverband kritisiert, die Deutschschweiz gleiche einem Flickenteppich. Werden Sie dafür sorgen, dass vom deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg bis nach St. Gallen zuerst Englisch und dann Französisch unterrichtet wird?

Amsler: Persönlich plädiere ich dafür, in der 3. Klasse mit Englisch und in der 5. mit Französisch zu beginnen. Ich habe aber Verständnis, dass die sogenannten Passepartout-Kantone, die an die Romandie grenzen, Französisch vorziehen. Von einem Flickenteppich würde ich nicht sprechen. In einem föderalistischen Land wie der Schweiz haben die Kantone nun einmal unterschiedliche Prioritäten.

Sollte man Französisch an der Primarschule ganz abschaffen?

Amsler: Von dieser Idee halte ich gar nichts. Dass in der Volksschule zwei Fremdsprachen unterrichtet werden, ist erstens durch die Bundesgesetzgebung gestützt und zweitens in Europa gang und gäbe. Aus der Hirnforschung wissen wir zudem, dass frühes Fremdsprachenlernen Sinn macht.

Wie wird die EDK auf die Resolution der Lehrer reagieren?

Amsler: Zunächst möchte ich festhalten: Ich freue mich, dass der Lehrerverband die Sprachenstrategie im Grundsatz unterstützt und nicht Fremdsprachen an der Volksschule ganz abschaffen will. Wir werden die Resolution entgegennehmen, aber schlussendlich bestimmt die EDK die Marschrichtung. Ich rufe die Lehrer dazu auf, Ruhe zu bewahren und keine vorschnellen Forderungen in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht aufzustellen.



* Christian Amsler (FDP, 49) ist Schaffhauser Erziehungsdirektor und Präsident der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz.